

# W I D E



## **Gutes Essen für alle - Impulse für eine neue Agrar- und Ernährungspolitik** **Bericht von der WIDE-Veranstaltung am 17.4.2012 in Wien** mit Irmi Salzer (ÖBV – Via Campesina)

### **Hintergrund**

Die Agrar- und Ernährungspolitik der EU ist nicht nur Sache der Bäuerinnen und Bauern sondern geht alle BürgerInnen Europas etwas an. Sie bestimmt, was und wie gut wir essen, wie und von wem unsere Lebensmittel angebaut werden, und was für Konsequenzen diese Produktion für die Menschen und Frauen im Globalen Süden hat.

### **Zur Person: Irmi Salzer**

... ist Referentin für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit bei ÖBV – Via Campesina. Sie ist Diplomingenieurin; hat Landschaftsplanung und –gestaltung studiert. Seit 2002 betreibt sie eine kleine Biolandwirtschaft im Südburgenland.

### **Zur ÖBV**

Die ÖBV wurde 1974 als Österreichische Bergbauernvereinigung gegründet. Ursprünglich als basisdemokratische Interessensvereinigung von Bergbauern und Bergbäuerinnen gedacht, entwickelte sie sich im Lauf der Jahrzehnte zum Sprachrohr auch von KleinbäuerInnen in ganz Österreich. Dieser Weiterentwicklung wurde 2005 mit der Umbenennung in ÖBV-Via Campesina Austria (übersetzt: der kleinbäuerliche Weg) Rechnung getragen. In der ÖBV gibt es seit vielen Jahren einen sehr aktiven Frauenarbeitskreis, der viel an Empowerment / Selbstermächtigung von Bäuerinnen geleistet hat und heute v.a. politisch aktiv ist.

### **Via Campesina**

Via Campesina ist eine internationale Bewegung von KleinbäuerInnen, Landlosen, LandarbeiterInnen, FischerInnen und Indigenen, die sich für nachhaltige Landwirtschaft einsetzt und dafür viele Aktionen setzt und Menschen mobilisiert. Via Campesina versteht sich nicht als NGO, sondern als soziale Bewegung. Der internationale Zusammenschluss funktioniert auf Basis nationaler Organisationen, die gewählte Delegierte in das Koordinationskomitee entsenden (aus allen Regionen kommt immer ein Mann und eine Frau). Alle vier Jahre tagt eine internationale Konferenz; auch sie wird nach einem Quotensystem beschickt (50% Frauen, 30% junge Menschen, Quoten für die Regionen). Weiters gibt es inhaltliche Arbeitsgruppen, in die auch Delegierte entsandt werden (auch immer ein Mann und eine Frau): zu Biodiversität, MigrantInnen, Landwirtschaftspolitik, WTO... Die Quotenpolitik geht auf ein Frauenkomitee zurück, das seit 1996 besteht und patriarchales Verhalten hinterfragt; die Quoten gelten seit 2000. Frauen gleichberechtigt einzubinden war auch in Europa ein Kampf. Seither ist viel an Bewusstseinsbildung passiert, die Bedeutung des Zugangs zu Land und Ressourcen für Frauen ist seither immer ein Thema; aktuell gibt es eine Kampagne zu Gewalt gegen Bäuerinnen.

### **Einflussnahme auf Ebene nationaler und internationaler Gremien**

Wichtig ist das in den letzten Jahren bei der FAO eingerichtete Committee for Food Security (CFS), in dem NGOs vertreten sind und tatsächlich mitreden können, es hat zuletzt (freiwillige) Leitlinien zur Landnutzung erarbeitet.

### **Präsenz auf der Straße**

International ist Via Campesina seit den Protesten gegen die WTO-Konferenz in Seattle bei Gegenveranstaltungen zu allen großen internationalen Treffen (WTO, G8, Klimagipfel,...) dabei.

Via Campesina agiert sehr stark mit Aktionen, Straßentheater, Supermarktaktionen mit Clowns, in Österreich gibt es seit zehn Jahren das Frauenkabarett „Miststücke“, Filmtage zum Recht auf Nahrung in den Bundesländern, ...

### **Landbesetzungen**

Vor allem in Lateinamerika macht Via Campesina – in Brasilien vertreten durch die Landlosenbewegung MST – auch Landbesetzungen. Heute, am Tag des kleinbäuerlichen Widerstands, findet auch in Wien eine Landbesetzungsaktion auf einer bisher von der BOKU als Versuchsgelände genutzten Fläche in Jedlersdorf (21.Bez.) statt (siehe unten).

### **Allianzen bilden**

In Europa ist Friends of the Earth Europe ein wichtiger Bündnispartner, weiters Oxfam, World March of Women... ; in Österreich v.a. Attac, FIAN.

Speziell zu folgenden Tagen mobilisiert Via Campesina international:

17.4. Tag des kleinbäuerlichen Widerstands (heuer Aktionen in 50 Ländern)

8.3. Frauentag

16.10. World Food Day – soll zu Welternährungssouveränitätstag werden.

### **Finanzierung der Arbeit**

Läuft auf europäischer Ebene über Projekte der Mitgliedsorganisationen.

International gibt es ein eigenes Fundraising und Finanzierung über einige Stiftungen.

### **Konzept der Ernährungssouveränität**

Auf Deutsch hat das Wort „Souveränität“ einen nationalistischen Beiklang, den es in anderen Sprachen so nicht hat. Für Irmi Salzer ist es wichtig, dass Konzept inhaltlich so zu füllen, dass es da eine klare Abgrenzung gibt.

Das Konzept umfasst:

- demokratische Mitgestaltung der Ernährungspolitik
- Politik darf nicht das Recht anderer Staaten/Regionen verletzen, ihre eigene Politik selbst zu gestalten (wie das die WTO-Verträge mit Vertragsverletzungsverfahren tun oder die EPAs der EU – 50% des globalen Handels davon betroffen, viele derzeit noch in Aushandlung)
- Abgrenzung zum Begriff der Ernährungssicherheit, der nicht weitgehend genug ist (es geht dabei nicht darum, auf welche Weise Lebensmittel produziert wurden, wer die Verfügungsmacht über Ressourcen hat etc).
- Ablehnung von Dumping, dabei weitergehendere Definition als die WTO-Definition von Dumping (die besagt, dass der Marktpreis am Binnenmarkt nicht unterhalb der Produktionskosten unterboten werden darf)
- nachhaltige Produktion

### **Exportsubventionen**

Es gibt schon lange Widerstand gegen Exportsubventionen, die für die Entwicklungsländer so schädlich sind, weil sie die lokale Nahrungsmittelproduktion unterbieten und damit zerstören.

Die direkten Exportsubventionen wurden in den letzten Jahren in der EU sukzessive abgeschafft, allerdings blieben WTO-konforme Förderungen der Landwirtschaft erhalten bzw. wurden ausgebaut, und zwar die Direktzahlungen an LandwirtInnen in Abhängigkeit von der Fläche bzw. in Abhängigkeit von historischen Zahlungsansprüchen im Zeitraum 2000

bis 2002. Ausgleichszahlungen gab es in Österreich wiederum nur für bestimmte Produkte (wie Getreide, Mais, Milch, Fleisch), nicht für andere (wie Kräuter, Weinbau, Obst). Die Subvention wurde sukzessive von der Menge der Produktion entkoppelt und wurde damit WTO-konform („entkoppelte Direktzahlungen“). (Green box“ bedeutet WTO-konforme Subventionen, „orange box“ verbotene Subventionen, „blue box“ unter bestimmten Bedingungen erlaubte Subventionen). Die Marktpreise in der EU sind aber so niedrig, dass sie nicht die Produktionskosten decken (Beispiel Milch), die BäuerInnen bleiben daher auf die Subventionen angewiesen. Da der Preis so niedrig ist, kann auch auf dem Weltmarkt verkauft werden. Damit können z.B. BäuerInnen aus Burkina Faso, die für ihre Produktion keine ähnlichen Subventionen erhalten, nicht konkurrieren. Die Flächenprämien begünstigen zudem große Betriebe und führen zu weiteren Konzentrationsprozessen.

### **Warum sind Marktpreise für Nahrungsmittel so niedrig?**

In Österreich/ Europa waren niedrige Preise von Grundnahrungsmitteln nach dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiges Mittel, um die Grundversorgung der Menschen zu gewährleisten. In Österreich gab es über viele Jahre bis vor dem EU-Beitritt eine „Preisfeststellungskommission“, in der die – für BäuerInnen auf der einen und KonsumentInnen auf der anderen Seite – zumutbaren Preise ausgehandelt wurden (im Grund eine Form der Planwirtschaft).

In den letzten Jahrzehnten sind die Ausgaben von KonsumentInnen für Nahrungsmittel in Europa konstant und massiv gefallen. Für Via Campesina sind die Preise zu niedrig – Betriebe in Gunstlagen müssten jedenfalls in der Lage sein, kostendeckend produzieren und verkaufen zu können; nur bei Betrieben in Bergregionen oder anderen benachteiligten Regionen sind Förderungen angemessen. Die BäuerInnen selbst leiden auch unter der Abhängigkeit von Subventionen, weil sich die Abhängigkeit auf das Selbstwertgefühl schlägt und würden lieber von ihrer Arbeit leben können. Dafür müssten sie aber höhere Preise für ihre Erzeugnisse bekommen.

### **Lebensmittelpreise können Lohn- und Sozialpolitik nicht ersetzen**

„Niedrige Lebensmittelpreise sind wichtig, damit sich auch arme Menschen ausreichend ernähren können“ (sagt etwa auch die AK). Für Irmi Salzer ist das ein Totschlagargument. Lohnpolitik und Sozialpolitik können nicht durch niedrige Lebensmittelpreise ersetzt werden – das geht auf Kosten der Natur, der Tiere, und der Menschen. Via Campesina tritt dafür ein, dass die Möglichkeit bestehen muss, lokale Produktion zu schützen und dafür auch Zollschränken zuzulassen. Vor allem das Angebot muss reguliert werden.

### **Dogma des freien Markts**

Heute herrscht das Dogma des freien Marktes, Zölle wurden sukzessive abgeschafft und Entwicklungsländer unter Druck gesetzt, diese abzuschaffen. Tatsächlich jedoch gibt es viele Regulierungen – allerdings zugunsten der großen Verarbeitungskonzerne und der Supermärkte.

### **Europäische Landwirtschaftspolitik (GAP)**

Diese hat zwei Säulen: die erste Säule ist die Marktordnung, die zweite die ländliche Entwicklung.

Unter die erste Säule fallen die „entkoppelten Direktzahlungen“. Während früher viel in Lagerhaltung investiert wurde („Milchberge, Butterseen“), ist das heute nicht mehr der Fall. Die Überproduktion wird auf dem Weltmarkt verkauft (z.B. Milch in Form von Milchpulver und Käse). Das Angebot auf dem Weltmarkt wiederum hat Auswirkungen auf die verschiedenen lokalen Märkte und Preise.

Ein Großteil des EU-Budgets (37%) geht in die Landwirtschaft. Allerdings darf das trotzdem nicht überschätzt werden, weil die Landwirtschaft fast der einzige wirklich gemeinsame Politikbereich ist. Auf die nationalen Wirtschaften umgerechnet betragen die EU-Landwirtschaftsförderungen nicht mehr als 1%.

### **Strukturanpassungsprogramme**

Die Strukturanpassungsprogramme in den 80er und 90er Jahren beeinflussten die Landwirtschaft in den Ländern des globalen Südens sehr massiv: Es wurde noch mehr auf Exportproduktion gesetzt, um Devisen zu erwirtschaften, verbunden mit der Abschaffung von Importzöllen.

Beispiel Indonesien: Obwohl ein Reis produzierendes Land, wurde Indonesien von Reisimporten abhängig.

Ebenso Mexiko: Das Mutterland des Mais wurde abhängig von amerikanischen Mais-Importen (Maisanbau in USA wurde für Agrosprit-Produktion massiv gefördert, fehlende Zollschränken in der nordamerikanischen Freihandelszone führten zum Ruin zahlreicher mexikanischer KleinbäuerInnen, später Lebensmittelkrise wegen fehlender lokaler Maisproduktion).

### **KleinbäuerInnen ernähren die Welt**

Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass nur über eine technologisch unterstützte Steigerung der Agrarproduktion die Menschheit auch in Zukunft ernährt werden könne. Faktum ist jedoch, dass KleinbäuerInnen die Welt ernähren – 80% der Nahrungsmittel werden von KleinbäuerInnen erzeugt. Das besagt auch der Weltagrarbericht

(<http://www.weltagrarbericht.de/>). Weltweit gibt es geschätzte 525 Mio. Höfe. 85% der BäuerInnen bewirtschaften Flächen unter 2ha, die meisten davon in Asien. In Afrika sind durchschnittlich 1,6ha die bewirtschaftet werden, in Österreich 27ha. Großbetriebe gibt es hauptsächlich in Nord- und Südamerika und in der EU – sie ernähren nicht die Welt.

### **Investitionen in angepasste Technologien nötig**

Durch die erste grüne Revolution gab es in Asien einen Produktivitätsfortschritt, aber zu teilweise massiven ökologischen Kosten. Derzeit wird eine zweite ökologische Revolution v.a. in Afrika propagiert (mit Hybridsaatgut, Gentechnologie). Konzerne wie Monsanto sind höchst aktiv, Gates-Foundation unterstützt diese Initiativen. Damit einher geht die Gefahr hoher Abhängigkeit (Verlust der Kontrolle über das Saatgut, Notwendigkeit bestimmter Pflanzenschutzmittel, Abhängigkeit von Krediten).

Via Campesina ist nicht gegen Technologien, aber tritt für angepasste Technologien ein: z.B. Formen nachhaltiger Bewässerung, Saatgut-Erhaltung, Fruchtwechselwirtschaft. Dafür braucht es auch noch viel Forschung (z.B. zu Push- und Pull-Faktoren für Schädlinge,...). Österreichs BäuerInnen etwa produzieren sehr viel Mais - unter Nutzung von Chemikalien, die zu einem Bienensterben führen -, anstatt einen Fruchtwechsel einzuhalten.

### **Sich politisch einmischen**

Sich nur auf die Rolle als KonsumentIn reduzieren zu lassen, genügt nicht als politisches Engagement. Zu verstrickt sind die Produktions- und Handelsstrukturen, um immer klar sagen zu können (oder sich zu allem und jedem informieren zu können), ob die Produktion aus biologischem Anbau stammt, ob ArbeiterInnen ausgebeutet wurden oder nicht, ob Etikettenschwindel betrieben wurde, ob sich die Handelsangestellten gewerkschaftlich organisieren können etc. An allen Stellen der Wertschöpfungskette werden Menschen ausgebeutet. In Österreich gibt es seit den 70er Jahren Handel mit Bio-Produkten, aber er beträgt nur 7% der Produkte, ist also nicht mehr als eine Nische. (Dazu gibt es Bücher wie „Das Ende der Märchenstunde“ von Kathrin Hartmann; oder „Der Bioschmäh“). Sich

einmischen und politisch zu handeln, damit bestimmte Dinge einfach nicht mehr möglich sind, ist wichtig. Verantwortung darf nicht nur auf das individuelle Kaufverhalten geschoben werden.

### **„peak soil“ – Community supported agriculture**

Es geht darum, nicht nur über „peak oil“ zu reden, sondern auch über „peak soil“: durch Erosion und Bebauung geht immer mehr Humus verloren.

Die CSA-Bewegung ist in den USA sehr stark. Auch in Europa gibt es derzeit einige Initiativen wie Gemeinschaftsgärten, interkulturelle Gärten oder Samentauschaktionen. Solche Bewegungen haben auch in Österreich Geschichte, vgl. etwa Artikel von Andreas Exner, <http://www.social-innovation.org/?p=3902> .

### **Landbesetzung in Wien Jedlersdorf**

Heute – am Tag des kleinbäuerlichen Widerstands – gab es in Wien Floridsdorf eine Besetzungsaktion auf einer ehemaligen Versuchsfläche der BOKU, die diese in Pacht von der Bundesimmobiliengesellschaft genutzt hat. Die BIG will die Fläche offenbar zu Bauzwecken nutzen. Irmi Salzer berichtet von der sehr guten Bodenqualität auf dem Areal. Die ÖBV unterstützt die Besetzungsaktion und hat dazu auch eine Presseerklärung ausgesendet. Adresse: Gerasdorferstr. 105 (von U1 Leopoldau mit Bus 32A 10min bis Gerasdorfer Str. /Ruthnergasse). Mehr Infos unter <http://17april.blogspot.eu/>

Kontakt:

WIDE - Netzwerk Women in Development Europe

Währingerstr. 2-4 / 22, A-1090 Wien

Tel: (++43-1) 317 40 31

[office@wide-netzwerk.at](mailto:office@wide-netzwerk.at)

[www.wide-netzwerk.at](http://www.wide-netzwerk.at)

ZVR-Zahl: 626905553